BassoNobile : das grösste Fagottquartett der Welt

Autor(en): **Affolter, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **78 (2020)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-864910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BassoNobile

Das grösste Fagottquartett der Welt

Max Affolter

Man sieht sie kaum. Sie ducken sich hinter den zweiten Geigen und den Bratschen. Die Bläser sitzen im Orchester immer in den hinteren Reihen. Manchmal taucht über den Köpfen der Streicher, etwas abschätzig vermerkt, ein rundes Stück Holz auf, zu vergleichen mit einem Ofenrohr. Es bewegt sich im Takt der gespielten Musik. Der Fagottist, die Fagottistin kommt zum Einsatz. Hört man es auch? Es ist häufig die Bassstimme, die im Notenblatt geschrieben steht. Als einer, der selbst Fagott spielt, warte ich geradezu darauf, den lieblichen, weichen Ton aus dem Gesamtklang heraus zu hören. Mein Ohr ist darauf ausgerichtet. Ich höre Fagott.

Angefangen hat es im 16. Jahrhundert. Der «Dulzian» gilt als Vorläufer des Fagotts. Die deutsche Bezeichnung schaffte den Weg über die Alpen nicht. In Norditalien nämlich findet sich in dieser Zeit der Name «fagotto». Die Übersetzung mit «Reisig» deutet allerdings auf ein Holzbündel hin, was wiederum bedeuten würde, dass sich das fagotto in mehrere Teile zerlegen liesse, zu einem Bündel eben. Doch der Dulzian besteht ursprünglich aus einem einzigen hölzernen Korpus mit acht Grifflöchern und zwei Klappen. Höhere diatonische Töne konnten durch Überblasen, chromatische Töne durch Gabelgriffe oder das Abdecken halber Tonlöcher erzielt werden. Keine leichte Aufgabe für die Musiker! Aber als Bassinstrument zur Unterstützung der männlichen Chorstimmen begehrt.

Mitte des 17. Jahrhunderts schafften es findige Köpfe, ein mehrteiliges, handliches Instrument zu bauen. Die Einzelteile konnten genauer gedrechselt und gebohrt werden. Die Qualität stieg. Das Spielen erlaubte einen grösseren Umfang und präzisere Intonation. Das Fagott war geboren. Ursprünglich nur mit wenigen Tonlöchern und einigen Klappen ausgestattet, war die Entwicklung nicht mehr aufzuhalten. Durch das Anbringen zusätzlicher Klappen konnten die Chromatik und das Spielen in höheren Lagen erleichtert werden. Es waren schliesslich Instrumentenbauer um Johann Adam Heckel, die ab 1831 im sächsischen Musikwinkel, dem Grenzgebiet zwischen Sachsen und Böhmen, nebst Blechblasinstrumenten auch Doppelrohrinstrumente erfolgreich bauten. Für das Fagott wurde Ahornholz verwendet. Doppelrohrinstrumente? Dieser Ausdruck bedarf einer Erklärung. Bezogen auf das Mundstück wurde schon im 15. Jahrhundert bei den laut und scharf tönenden Schalmeien, bei den mit einem tieferen Tonumfang bestückten Pommern, bei Dulzian und später bei der Oboe und dem Fagott das Doppelrohr eingesetzt. Das Doppelrohrblatt ist der eigentliche Tonerzeuger des Fagotts. Durch das periodische Öffnen und Schliessen der beiden Blätter wird die Luftsäule im Instrument in Schwingung versetzt und so der Ton erzeugt. Hergestellt aus Pfahlrohr, einer besonderen Schilfart aus dem Mittelmeerraum, handwerkliches Geschick des Spielers eingerechnet, bildet das Kernstück dieser Blasinstrumente. Ohne ein «gutes Rohr» ist nichts zu machen. Während der Spielzeit muss das Rohr häufig nachbearbeitet werden. Keine einfache Aufgabe!

v.l.n.r. Robert Hiltbrunner, Karin Grob, Beat Gassner, Marianne Straumann, Max Affolter

Wenden wir uns abschliessend noch dem Ausgangspunkt dieses Beitrags zu. Holen wir für einmal die Holzbläser, hier genau fünf Fagotte, aus den hinteren Reihen des Orchesters hervor. Setzen wir sie in die erste Reihe. Es gibt in Olten seit einiger Zeit ein Quintett, bestehend ausschliesslich aus Fagotten. Die weichen, lieblichen Töne, die beim monatlichen Üben in einer Stube entstehen, sind wohl kaum bekannt. Selten traten sie in der Öffentlichkeit auf. Einmal als Strassenmusiker in der Hauptgasse, einmal anlässlich von «Hora musica», gelegentlich bei Gottesdiensten oder Familienanlässen. Eigentlich müsste man die Gruppe als Quartett bezeichnen, gemessen an der Literatur, die gespielt werden kann. Es gibt wenige Arrangements, die für ein Fagottquartett geschrieben sind. Noch viel weniger wird man fündig, wenn man nach fünfstimmiger Literatur sucht. Die Not macht bekanntlich erfinderisch. Es gibt in den Reihen von «BassoNobile», so nennt sich die Gruppe, Leute, die bekannte Stücke auf vier Fagotte umschreiben können. So kann zum Beispiel Händels «Wassermusik» in dieser Formation zumindest angedeutet werden. Eine Spezialität hat sich fast durch Zufall ergeben. Früher wurden in den USA die Kunden im Wartezimmer der Barbiere musikalisch unterhalten. Vier Männer sangen die sogenannten «Barbershop-Songs». Diese kurzen, aber melodisch gefälligen Stücke haben bei «BassoNobile» Aufnahme gefunden. Sie können sehr gut auf die Bedürfnisse einer Fagottgruppe angepasst werden. Da sie aber immer vierstimmig geschrieben sind, wird die zweite Stimme, der Lead, bei uns verdoppelt. So spielt das Fagottquintett eigentlich vierstimmig. Und so wurde das Oltner Fagottquintett mit seiner vierstimmigen Musik, gespielt von fünf Fagotten, zum «grössten Fagottquartett» der Welt. Ganz einfach.

Jean Baptiste Lully
Grand Air
arr. Robert Hiltbrunner

Gus Kahn
Tootsie

Gerhard Schwertberger
All O.K.-Blues
arr. Robert Hiltbrunner

Tonaufnahmen: Roman Wyss, Olten;
QR-Codes: Manuel Affolter, Benjamin Berger
Auch zu hören unter: www.neujahrsblaetter.ch/2020/grandair.mp3
www.neujahrsblaetter.ch/2020/tootsie.mp3
www.neujahrsblaetter.ch/2020/allokblues.mp3